

Kantonsmuseum Baselland

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **2 (1937-1938)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dungen von altertümlichem haus- und landwirtschaftlichem Geräte darf geschlossen werden, dass der Ruf damals nicht ungehört verhallte. Umso dringender möge er heute wieder erschallen. In der vorstehenden Schilderung ist lange nicht alles aufgezählt, was im Interesse der Volkskunde und Kulturgeschichte unserer engern Heimat aufbewahrenswert ist, das würde zu weit führen. Hauptsache aber ist, dass jedermann darum weiss, dass für altes, oft ganz unscheinbares Geräte, dessen einstige Bedeutung uns heutigen, modernen Menschen vielleicht nicht einmal mehr klar ist, noch Interesse vorhanden ist. Mögen sich die E n t r ü m p l e r bei Gelegenheit des Kantonsmuseums sowie der verschiedenen Heimatmuseen erinnern, besonders beim Auffinden von Gegenständen, deren Zweck man nicht mehr kennt. Freilich werden dort auch schöne Erzeugnisse alter Handwerkskunst gerne entgegengenommen; es sei z. B. erinnert an die vom Dorfschmied oft reich verzierten eisernen Kappen der schweren Spannketten («Spannstrick») oder an gedrechselte Becher, Nussknacker etc. G. M.

Kantonsmuseum Baselland.

Neuordnung der Sammlungen. Seit 2 Jahren ist Konservator Dr. W. Schmassmann an der Arbeit, die zahlreichen Sammlungsgegenstände des Museums nach zeitgemässen Methoden zu katalogisieren und neu zu ordnen. Das Museum gliedert sich in folgende Abteilungen: Archäologische (Altertums)-Sammlung, Volkskundliche Sammlung, Ethnographische Sammlung (Exotische Länder), Münzsammlung, Zoologische Sammlung (mit den Untergruppen Wirbeltierfauna der Schweiz, Exotische Wirbeltiere, Insekten), Botanische Sammlung, Geologische Sammlung mit den Untergruppen Mineralogie, Stratigraphie und Paläontologie.

Zur Zeit ist die Altertumssammlung bereits fertiggestellt und die volkskundliche Sammlung geht ihrer Vollendung entgegen.

Volkskundliche Sammlungsgegenstände sind sehr erwünscht. Alle im vorstehenden Aufsatz von G. Müller genannten Gerätschaften, wie überhaupt alles land- und hauswirtschaftliche Geschirr, alte Kleidung, Spielzeug für Kinder, Wandschmuck u. a. werden gerne entgegengenommen, damit die kantonale Sammlung in jeder Beziehung ein getreues Bild vom Leben und Brauchtum unserer Vorfahren vermitteln kann. Die Gegenstände werden auf Wunsch abgeholt und angemessen entschädigt. Geschenkweise Zuwendungen werden schriftlich verdankt und unter dem Namen des Spenders katalogisiert.

Schutz von Altertümern. Es sei darauf aufmerksam gemacht, dass interessante Bauten, Bauteile, alte Kunstgegenstände, sowie allfällige Bodenfunde (Bauten, Gräber, Münzfunde) unter dem Schutze des Kantons stehen. Sie dürfen nicht veräussert oder aus dem Kantonsgebiet ausgeführt werden ohne Bewilligung des Regierungsrates. Eine staatliche Kommission, die in enger Verbindung mit der Museumsleitung steht, sorgt für die Erhaltung der bestehenden Altertümer, die sachgemässe Durchführung von Grabungen und Bergung von Funden. Alle Bodenfunde sind der staatlichen Altertumskommission ohne Verzug zu melden, ebenso dürfen Grabungen nur mit Einwilligung der genannten Kommission vorgenommen werden. Angemessene Entschädigung an Finder und Grundeigentümer werden zugesichert.

An wen man sich zu wenden hat. Für das Kantonsmuseum an Konservator Dr. W. S c h m a s s m a n n, Langhagweg 7, Tel. 72.255 (Wohnung), 72.258 (Schule), 72.101 (Museum). Für die kantonale Altertumskommission an Dr. P. S u t e r, Präsident der Altertumskommission, Reigoldswil, Tel. 75.486.

Wenn die Genannten nicht zu erreichen wären, Meldung an die Erziehungsdirektion (Regierungsrat W. Hilfiker), welcher Kantonsmuseum und Altertumskommission unterstellt sind.

Zweuerlei Suppe und numme ei Chelle.

Oebbis us der «guete olte Zit!»

Jo, öbbis us der guete olte Zit, wo me nonig eso hoffährtigi A. B. gha het i de Hüsere we jetz i der böse neue Zit, mit glasierte Wände und Porzellanschüssle, wiss we Schnee, wenn sie sufer si.

Jedes Hus het domols nones Chind gha, so z'säge und dorum het me ihm «s'Hüsli» gsäit. Das «Hüsli» isch gwöhnlig am verschwiegnig-schte und feischterschte Ort gschtande, usnahmswis äu öbbe no under der Dachträufi, hinderim Hus. A der hindere Wand isch gwöhnlig der «Hüslizüber» gschtande und, mehr oder weniger wagrächt, obedrüber isch e Bängel, oder i vürnähere Hüsere es ghoblets Brittli fescht-gmacht gsy. Und do ischs halt öbbe vorcho, ass d'Nachtbuebe undenuf i dä Bängel gsaget hei. D'Folge dervo will i lieber nit verzelle; es geb doch e ganz unsuferi Gschicht.

Natürlich het dä Züber vo Zit zue Zit müese usträit wärde. Gwöhnlig isch die «Hüsliwaar» i Pflanzplätz cho, wills ebe uverneuftig feiss gmacht het. Wenn s'Mannevolch die Usträgete het müese vorneh, so het's derzue «s'Güllebücki» verwändet. Aber gwöhnlig isch's im Wiber-volch si Arbet gsy. Eitwäders früeh, vors rächt Tag gsy isch, oder zobe, wenn's scho ne chly dimberet het, isch das Wärch, wo d'Tagsheiteri natürlich echli gschoche het, to worde. Do het d'Frau der Tragring, natürlich nit grad der neuscht, ufe Chopf gläit und het dä Züber drufue bige. Oder wenn's e zwöischpännige Züber gsy isch, wes au dere gha het, so het halt, wohl oder übel, no eis vo de Meitle uf der andere Syte müese neh a der Orgele. So, das wär jetz afe s'Vorwort zue der Gschicht.

Also bi s' Aberhamme Baschis isch ebe das obezue bschriebnig Gschir wider einisch voll gsy, zum Ueberlaufe. Es isch e schöne Augschteobe gsy, eso zwüsche Liecht, do het d'Muetter grüefe: Anni, chumm, mer müese no der Hüslizüber usträge!» S'Anni het das nit grad eso überus gärn ghört und het ummegeh: «i glaube, s'Lisi het hinecht d'Chehri!»

D'Muetter het das aber nit lo gälte und het jetz zimmlig scharpf befohle: «d'Chehri oder nit, du chunnsch jetz eifacht!»

Was het s'Anni wölle mache? Es het gärn oder ungärn müese goh. Glücklicher Wis nume hinders Hus, i Pflanzplätz, zum Chabis, Chöhl und Rübchöhl. Erscht wo si dehinde gsy si, chunnt's der Muetter z'Sinn, as si nüt zum Verschöpfe mitgnoh hei. «Anni, du hesch jüngerer Bäi weder ich, gang reich öbbis zum Verschöpfe!», het si zum Mäitli gsäit.